

Vortrag *Die Dimension des Fantastischen bei E.T.A. Hoffmann und Iginio Ugo Tarchetti* den Einflüssen des deutschen Romantikers auf das Gesamtwerk eines der wichtigsten Vertreter der Scapigliatura nach. Schließlich rekonstruierte Cesare Jacobazzi (Forlì) in seinem Vortrag *Die Rezeption Hoffmanns in Italien im kritischen Diskurs* die Rezeptionsgeschichte Hoffmanns an Hand der wichtigsten Publikationen der italienischen Literaturkritik des 20. Jahrhunderts. Am letzten Kongresstag stand unter dem Vorsitz von Maria Enrica D'Agostini in den Referaten von Fausto Cercignani (Mailand) *E.T.A. Hoffmann, l'Italia e la concezione romantica della musica* und Alberto Caprioli *E.T.A. Hoffmanns musikalisches Italien: Mythopoiesis und Vision*, zunächst der Musiker Hoffmann im Vordergrund, bevor Matteo Galli mit seinem Beitrag *„Die Schrecken der entsetzlichen Zeit“: Signor Formica* das Italienbild Hoffmanns in einer bisher wenig beachteten Erzählung Hoffmanns nachzeichnete und Annarosa Poli (Verona) mit ihren Ausführungen zu *E.T.A. Hoffmann e la Sicilia di George Sand* den Kongress abschlossen.

Ein Rahmenprogramm, das auch Dank großzügiger Sponsoren wie BMW, Bayer und Infopress organisiert werden konnte, bei dem es dann auch genügend Gelegenheit gab, den Austausch zwischen Italien und Deutschland – ganz im Sinne Hoffmanns – bei einem Glas Wein zu vertiefen und neue wissenschaftliche Kontakte zu knüpfen, rundeten die Tagung ab. Abschliessend sei darauf hingewiesen, dass die meisten Vorträge in Kürze unter dem Titel *Das Land der Sehnsucht. E.T.A. Hoffmann und Italien* im Universitätsverlag Carl Winter in Heidelberg erscheinen werden.

Sandro M. Moraldo

Identität und Gedächtnis in der jüdischen Literatur nach 1945

Symposium des Interdisziplinären Arbeitskreises Jüdische Studien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 15.–17. November 2000

Identität und Gedächtnis in der jüdischen Literatur nach 1945 – so lautete der Titel eines Symposions, für das der Interdisziplinäre Arbeitskreis Jüdische Studien unter der Leitung von Prof. Dieter Lamping (Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft) im November letzten Jahres aus Anlaß seines fünfjährigen Bestehens Wissenschaftler aus dem In- und Ausland in Mainz versammelt hatte. Naturgemäß ist es nach wie vor die Auseinandersetzung mit dem Holocaust, die im Zentrum einer solchen Veranstaltung steht. Je nach Generationzugehörigkeit und persönlicher Erfahrung der behandelten Autoren aber auf jeweils andere Weise. Alvin Rosenfeld, Direktor des Jewish Studies Program an der Indiana University in Bloomington, USA, skizzierte in seinem Eröffnungsvortrag den Weg Jizchak Katzenelsons, der nach der Ermordung fast seiner gesamten Familie im Lager Vittel *Dos lied vunem ojsgehartetn jidischn volk* zu Papier brachte, vielleicht das größte Epos in jiddischer Sprache des 20. Jahrhun-

derts. Sein Manuskript konnte in die Freiheit geschmuggelt werden, der Weg des Autors führte nach Auschwitz, wo er am 1. Mai 1944 ermordet wurde.

Es verwundert nicht, daß die Literatur von Autoren, die die Erfahrung von Verfolgung und Vernichtung buchstäblich am eigenen Leib zu erleiden hatten, unauflöslich an den Holocaust gebunden ist. Das trifft zu auf Jean Améry, dessen „Gültigkeit für die deutsche Literatur nach 1945“ Andreas Solbach (Mainz) darstellte, aber auch auf Texte, die den Genozid scheinbar gar nicht direkt thematisieren, wie es Vivian Liska (Antwerpen) an einigen Gedichten Paul Celans zeigte. Doch auch die Identität von Schriftstellern, deren Weg früh ins Exil führte, kommt von ihm nicht los. Dazu zählt Georges-Arthur Goldschmidt, dessen Roman *Die Absonderung* Andreas Wittbrodt (Mainz) analysierte, aber auch Elias Canetti, in dessen Werk Rüdiger Zymner (Wuppertal) eine Selbstkonzeptualisierung im Rahmen der Elias-Tradition nachweisen konnte. Bernhard Spies (Mainz) zeigte in seinem Vortrag über Wolfgang Hildesheimer, daß auch das Thema von Identität als Fiktion, das für Hildesheimers Werk so zentral ist, von der jüdischen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts nicht zu trennen ist.

Spies' Ausführungen über Hildesheimer bildeten ein Bindeglied zu den Vorträgen über jüngere Autoren, deren Beschäftigung mit dem Holocaust nur noch zu geringeren Teilen aus eigener Anschauung gespeist werden kann. Die Frage, welche Rolle die Fiktion in der Gedächtnisbildung des Holocaust spielen kann, tauchte mehr oder weniger explizit in einer ganzen Reihe von Vorträgen auf. Sei es die Konstruktion des Erinnerns, mit deren Bedeutung in einer autobiographischen Erzählung Renate Yesners sich Waltraud Wende (Groningen) auseinandersetzte – über ein ähnliches Phänomen im Werk der amerikanischen Autorin Cynthia Ozick sprach in einem sehr gehaltvollen Vortrag Renate von Bardeleben (Mainz-Germersheim) –, oder die These von der Erlangung von Identität im sprachlich-literarischen Experiment, die Elrud Ibsch (Amsterdam) aufstellte: der diskursive Umgang mit dem Holocaust selbst und seiner Nachgeschichte, den Beate Neumeier (Köln) in einem Stück Harold Pinters vorführte, wird in einer Zeit, in der die zweite und dritte Generation nach dem Genozid selbst nur noch den Weg über Texte gehen kann, von immer entscheidenderer Bedeutung. In diesem Zusammenhang erwiesen sich der Blick Alfred Hornungs (Mainz) auf die Auseinandersetzung mit Franz Kafka in Büchern der amerikanischen Autoren Philip Roth und Cynthia Ozick und Mark Gelbers (Beer Sheva) Analyse eines Bestseller-Romans von Erica Jong als besonders instruktiv. Ist Auschwitz als Imagination präsentierbar, ja kann man Auschwitz vielleicht nur imaginativ zur Anschauung bringen – diese Thesen diskutierte Hans Theo Siepe (Mainz) eindrucksvoll an der Verfilmung eines Romans von Romain Gary.

Daß jüdische (und jiddische) Kultur aber nach wie vor lebendig ist, bekamen alle Teilnehmer dieses sehr konstruktiv und konzentriert arbeitenden Symposions durch Alan Bern, im Vorjahr auch Gastdozent des Zentrums für Interkulturelle Forschung an der Mainzer Universität, nicht nur in seinem Vortrag über die Theaterpraxis Joshua Sobols demonstriert, sondern vor allem auch durch das Konzert, das er als Leiter der Gruppe „Brave Old World“ zusammen mit Kurt Bjorling im Rahmenprogramm geben konnte. Die Anwesenheit zahlreicher Mit-

glieder der Jüdischen Gemeinde Mainz, die dieses Konzert durch ihre Unterstützung überhaupt erst möglich gemacht hatte, führte vor Augen, daß die Fortführung von Identität und Gedächtnis nur durch die Lebendigkeit eines kulturellen Dialogs gewährleistet ist. Das Symposium des Arbeitskreises Jüdische Studien, dem der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität, Prof. Reiter, in seiner Eröffnungsansprache seine ausdrückliche Unterstützung versicherte, war ein kleiner Abschnitt auf diesem Weg, der fortgesetzt werden sollte.

Axel Dunker

La journée comparatiste européenne

Réunion des représentants des sociétés comparatistes européennes
à l'initiative de la SFLGC à Paris le 6 octobre 2001

La journée comparatiste européenne, organisée par Danièle Chauvin et Bertrand Westphal, s'est tenue dans la salle des actes de Paris-IV pendant toute la journée du 6 octobre 2001.

Il s'agissait, à l'initiative de la SFLGC, de réunir les présidents des sociétés comparatistes européennes ou leurs représentants, pour une prise de contact et des échanges d'informations devant déboucher sur des perspectives de collaborations qui donneraient un nouveau dynamisme aux échanges et aux travaux communs dans l'espace européen comparatiste.

Etaient présents Manfred Schmeling (Allemagne), Jüri Talvet (Estonie), Elena Politou-Marmarinou (Grèce), Mario Domenichelli (Italie), Milan Djurcinov (Macédoine), Maria Korytowska (Pologne), Jola Skulj (Slovénie), Peter Schnyder (Suisse), Norbert Bachleitner (Autriche), Bart Keunen (Belgique), Ana Gabriela Macedo (Portugal), Peter Madsen (Danemark), Paola Mildonian (Italie), György Tverdota (Hongrie) et de nombreux comparatistes français de la région parisienne et des universités de province. Liesbeth Korthals Altes (Pays-Bas), Oldrich Kral (République Tchèque) et Monika Schmitz-Emans (Allemagne) ont exprimé leur regret de ne pouvoir faire le déplacement.

La journée a été ouverte par Pierre Brunel, Vice-Président de l'Université de la Sorbonne, et par Danièle Chauvin. Animée par Jean Bessière, la matinée a permis de faire un tour de table général sur la situation des sociétés de littérature générale et comparée en Europe, ainsi que sur les situations, très hétérogènes, de l'enseignement comparatiste en Europe. Un document de travail correspondant à une synthèse d'une vingtaine de pages de ces différentes questions, mise en forme par Bertrand Westphal, avait été préalablement diffusé auprès des invités.

A partir de cet échange de vues et d'informations a été abordée la question de savoir comment s'organiser pour un travail commun efficace et constructif, tant du point de vue de la recherche que de l'enseignement. Bien entendu, il ne s'agissait nullement de créer une association concurrente de l'AILC, dont la vocation mondiale et les différents travaux (y compris pour les littératures européennes) sont amplement reconnus, mais d'organiser une structure permettant